

Christvesper Heiligabend (24.12.2016) Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: Stille Nacht, heilige Nacht

Eröffnung

*Die Sterne leuchteten, groß wie Engel, über der schneeweißen Kuppel der Kirche, die Milchstraße ergoss sich von einem Ende des Himmels zum andern, ein grüner Stern funkelte wie ein Smaragd über uns. „Glaubst Du“, sagte Sorbas, „dass Gott Mensch wurde und in einem Stall zur Welt kam?“ „Darauf kann man schwer etwas antworten, Sorbas. Ich glaube es und glaube es nicht. Und du?“ „Was soll ich dir sagen! Wie soll sich da einer auskennen? Als ich noch ein kleiner Bengel war und meine Großmutter mir Märchen erzählte, hielt ich alles für Unsinn. Und doch zitterte ich und lachte und weinte, als ob ich es glaubte. Als mir dann der Bart wuchs, warf ich alle diese Märchen zum alten Eisen und machte mich sogar lustig darüber. Aber jetzt, auf meine alten Tage, bin ich wie ein Kind geworden und glaube wieder daran... Was für ein komisches Geschöpf ist doch der Mensch!“*

So zu lesen in Nikos Kazantzakis Roman „Alexis Sorbas“. Und vielleicht ist das das Faszinierende an Weihnachten, dass wir modernen Menschen geneigt sind, die Geschichte von der Geburt des Kindes im Stall zu Bethlehem als Märchen abzutun, und uns dennoch ihr nicht ganz entziehen können. Sie will uns zum Glauben verlocken, nicht nur an Heiligabend.

Und so feiern wir jetzt die Geburt Jesu mit diesem Gottesdienst und sind zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Günter Heymann)

### **Psalm**

**Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande scheint es hell.**

*Kleiner Herr  
Der du gekommen bist  
im Elend  
Wir bauen auf dich  
und deine Zukunft  
und schenken dir  
unser ganzes Vertrauen*

**Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande scheint es hell.  
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;**

*Wir warten auf dich  
bis du groß und allmächtig bist  
alle Welt übersiehst  
und überall die Liebe  
als Statthalter einsetzt  
damit das Kommende  
für uns ertragbar wird  
und das Jahrhundert  
keine Schreckenskammer*

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;  
und er heißt Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst.  
Auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens keine Ende**

*Kleiner Herr  
ich wünsche mir  
eine Welt der Stille  
mit einer sanften  
Gesellschaft  
die zufrieden und glücklich  
Anfang und Ende lebt.*

Eingangsgebet

Mitten im Dunkel feiern wir das Licht,  
das Jesus in die Welt gebracht hat.  
Mitten in schlechten Nachrichten  
feiern wir die gute Botschaft  
von Gottes Menschenfreundlichkeit.  
Mitten im Seufzen der Kreatur  
feiern wir die Hoffnung,  
dass Leid und Tod nicht das letzte Wort behalten.  
Mitten in unseren Abhängigkeiten  
feiern wir die Freiheit,  
zu der uns Christus befreit hat  
durch seine bedingungslose Liebe.  
Aller Welt Enden sollen sich in dieser Nacht  
freuen an der Herrlichkeit  
unseres Gottes! Amen

Lied: Ich steh an deiner Krippen hier (EG 37)

**Lesung: Lukas 2,1-6**

**Lied: Es ist für uns (EG 545)**

*Es ist für uns eine Zeit angekommen, es ist für uns eine große Gnad: (2x)  
Unser Heiland Jesus Christ, der für uns, der für uns, für uns Mensch geworden ist.*

*Und es erging ein Gebot von dem Kaiser, dass alle Welt gezählet würd. (2x)  
Josef und Maria voll der Gnad zogen hin, zogen hin, zogen hin nach Davids Stadt*

*Es war kein Raum in der Herberg zu finden, es war kein Platz da für arme Leut (2x)  
In dem Stall bei Esel und Rind, kam zur Welt, kam zur Welt,  
kam zur Welt das heilge Kind.*

**Lesung: Lukas 2,7-21**

**Lied: Es ist für uns (EG 545)**

*Es waren Hirten bei Nacht auf dem Felde. Ein Engel ihnen erschien und sprach:(2x)  
„Fürcht' euch nicht, ihr Hirtenleut, Fried und Freud, Fried und Freud,  
Fried und Freud verkünd ich heut.*

*Sie gingen eilend und fanden die beiden, Maria und Josef, in dem Stall (2x)  
Und dazu das Kindelein, Jesus Christ, Jesus Christ, Jesus Christ im Krippelein.*

Glaubensbekenntnis

Lied: Jauchzet, ihr Himmel (EG 41)

B. Brecht: An die Nachgeborenen

*Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!  
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.*

*Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!  
Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?*

*Man sagt mir: Iss und trink du! Sei froh, dass du hast!  
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn  
Ich dem Hungernden entreiße, was ich esse, und  
Mein Glas Wasser einem Verdursteten fehlt?  
Und doch esse und trinke ich.*

*Ich wäre gerne auch weise.  
In den alten Büchern steht, was weise ist:  
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit  
Ohne Furcht verbringen  
Auch ohne Gewalt auskommen  
Böses mit Gutem vergelten  
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen  
Gilt für weise.  
Alles das kann ich nicht:  
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten! ...*

*Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.*

*Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.*

*Dabei wissen wir doch:  
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.*

*Ihr aber, wenn es soweit sein wird  
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.*

**Orgelmusik**

## Predigt über Johannes 3,16-21

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Dieses Gedicht, aus dem ich gerade passagenweise gelesen habe, habe ich in der 10. Klasse der Realschule kennengelernt, und es hat mir schon damals beinahe eine Gänsehaut gemacht, ohne dass ich es als 16-jähriger in all seinen Teilen wirklich verstanden hätte. Aber das Anliegen Brechts habe ich damals schon kapiert: Wie kann man unbeschwert leben, wie kann man über belanglose Dinge harmlos plaudern, während um mich herum Furchtbares sich ereignet, schreckliche Verbrechen verübt werden? Muss man nicht Meister im Verdrängen sein? Müssen wir nicht auch jetzt Meister im Verdrängen sein, um unbeschwert Weihnachten feiern zu können? Wie können wir „Jauchzet, ihr Himmel“ singen angesichts des Klageliedes über Aleppo und seine Kinder? Wie können wir vom „Frieden auf Erden“ reden, während diese Erde aus den Fugen zu geraten scheint, das Kriegsgeschrei laut und lauter wird? Wie können wir das „Fürchtet euch nicht!“ der Engel andächtig hören, wo uns noch der Schrecken in den Gliedern sitzt über dieses Attentat auf den Weihnachtsmarkt in Berlin, mit dem ein islamistischer Fanatiker versuchte, Angst und Schrecken in diese freiheitliche, liberale und offene Gesellschaft zu tragen? Wie können wir das Fest der Liebe feiern in einer Zeit, in der viele Menschen Hass säen und diese Saat nicht selten aufzugehen scheint?

Und wie sollen Menschen jetzt Weihnachten feiern, die durch eine persönlich schwere, bedrückende Zeit gehen müssen, deren Leben überschattet ist von Krankheit und Tod, von Einsamkeit und Lebenskrisen, von Streit und Kränkungen?

Müssen wir nicht auch da Meister im Verdrängen sein, um unbeschwert Weihnachten feiern zu können? Ja, ist es nicht auch legitim, einfach mal zu verdrängen, einfach mal alles, was einem auf der Seele liegt, zu vergessen, wenigstens ein paar Stunden nur mit guter weihnachtlicher Stimmung zu überdecken?

Kann uns möglicherweise der biblische Text für heute Abend helfen, zwischen der Sehnsucht nach einem schönen Weihnachtsfest und den schrecklichen Dingen in der Welt oder unseres eigenen Lebens irgendwie einen Weg zu finden?

Wir hören aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 3, die V. 16-21:

*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

*Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.*

*Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.*

*Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.*

*Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.*

Von Finsternis und Licht spricht Jesus. Und das hat aber nun auch rein gar nichts mit der so schön romantischen Atmosphäre in der Advents- und Weihnachtszeit zu tun, die von den vielen Lichtern in der Dunkelheit lebt. Hier geht es nicht um romanische Stimmung, sondern um den ungeschminkten Zustand dieser Welt, die nicht bloß die Welt um uns herum ist, sondern zu der wir selbst gehören mit Licht und Finsternis.

Rudolf Bultmann, einer der bekanntesten und in manchen Kreisen berüchtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts, schrieb 1953, noch immer unter dem Eindruck der zurückliegenden schrecklichen Zeit der Diktatur, des Völkermords und des Krieges:

*Wir würden uns täuschen, wenn wir die Unheimlichkeit und Dunkelheit der Welt nur als den Charakter einer Epoche, die zufällig unsere Epoche ist, verstünden. Kommt in ihr nicht nur besonders deutlich, besonders aufdringlich zutage, was das Wesen der Welt zu allen Zeiten ist?* Was Jesus sagt, ist Teil eines Gesprächs. In der Nacht, im Schutz der Dunkelheit, ist Nikodemus zu ihm gekommen, Mitglied des Synhedrions, des Hohen Rates in Jerusalem, ein Pharisäer. Ein Vier-Augen-Gespräch. Überraschend zustande gekommen, weil Nikodemus an die Tür geklopft und Jesus diese Tür geöffnet hatte. Nikodemus und Jesus – ein nächtliches Gespräch zweier Menschen, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Gespräche zwischen Jesus und Pharisäern und Schriftgelehrten enden meist in der Konfrontation und dann in der Sprachlosigkeit. Da staut sich bei manch einem seiner Gegner gar Hass auf, der sich irgendwann entladen und Jesus das Leben kosten wird.

In manchem erinnert mich das an die Spaltung der Bevölkerung in vielen Ländern dieser Erde, in Großbritannien – siehe Brexit, in den USA – siehe die Präsidentschaftswahl, in Polen – Konservative und Liberale, Mazedonien – prorussisch und proeuropäisch... Und bei uns ist es die Flüchtlingsfrage, die unser Volk spaltet. Während sich die einen aus humanistischem oder christlichen Antrieb um Menschen kümmern, die aus ihrer Heimat aus unterschiedlichen Gründen geflohen sind, wollen die anderen möglichst keine Flüchtlinge, vor allem keine muslimischen Flüchtlinge, haben Angst um unsere kulturelle Identität oder Angst vor Überfremdung, der Ausbreitung von Parallel-gesellschaften, der Zunahme von Kriminalität. Da werden diejenigen, die für die Willkommenskultur stehen, von manchen als „naive Gutmenschen“ difamiert, während diejenigen, denen die Flüchtlinge und Migranten in unserer Gesellschaft Sorge machen, mitunter als rassistisch und fremdenfeindlich unter Generalverdacht gestellt werden. Argumente, Fakten – nein danke! Wir leben doch in der postfaktischen Zeit, wo das Gefühl entscheidet, die eigene Meinung, Und die lass ich mir doch nicht durch Fakten in Frage stellen! Ein Gespräch, in dem ich mich auf den anderen Menschen und seine Sicht der Dinge einlasse und versuche zu verstehen, kaum mehr möglich. Die Fähigkeit zu Differenzierungen, die Bereitschaft, anderen Menschen nicht selbstgerecht zu begegnen, kaum mehr vorhanden. Da gibt es dann nur noch entweder – oder, schwarz oder weiß, Licht oder Finsternis. Und so vollzieht sich eine Spaltung der Gesellschaft, worüber sich niemand mehr freut als die Mörder des sogenannten „IS“ und diejenigen bei uns, denen diese ganze freiheitliche demokratische Gesellschaft nicht passt und lieber wieder zurückwollen zu einem autoritären nationalistischen Führerstaat.

In Zeit-Online war gestern zu lesen:

*Brennen am Baum die Lichter, ist alles in Ordnung. Brennt der Baum, kippt die Lage ins Gegenteil. Was aber, wenn der Baum steht und die Familie beisammen ist, es aber in der Welt an allen Ecken und Enden brennt? Sollten wir darüber reden? Sollten wir es gerade nicht, um eben dem Fest seine Besinnlichkeit zu lassen?*

*Wir müssen. Uns bleibt gar keine andere Wahl. Denn geredet wird ohnehin, das Üble da draußen tentakelt sowieso hinein in die gute Stube. Mit einem Terroranschlag in Berlin, mit zweistelligen Wahlergebnissen für die AfD, einem Europa ohne Großbritannien im Westen und mit einem rechtsdrehenden Nachbarn im Osten, mit einer gleichgeschalteten Türkei und mit den Vereinigten Staaten von Amerika, die ihr Schicksal in die Hände eines zweifelhaften Berufsanfängers gelegt haben. Ganz zu schweigen von Wahlen in Deutschland und Frankreich, die im kommenden Jahr anstehen. Und die Leute wissen nicht mehr, was sie glauben sollen. Sie glauben nicht einmal mehr, was sie eigentlich wissen müssten.*

*Zudem ist alles schrecklich kompliziert, hängt doch alles mit allem zusammen: das neue Smartphone mit der Ausbeutung von Coltan-Minenarbeitern im Kongo, der Kirchgang mit Folklore, Bethlehem mit der Nahostpolitik, der Hirtenstall mit dem Wohnungsmangel, die drei Weisen aus dem Morgenland mit Syrien, unser Frieden mit der Apokalypse von Aleppo. Wer so rasant von Hölzchen auf Stöckchen kommt, hat unversehens einen Scheiterhaufen aufgeschichtet. Ein falsches Wort, und ... wooosh!*

Es ist immer verheerend, wenn Menschen sich auseinanderdividieren lassen, wenn Menschen nicht mehr aufeinander hören, nicht mehr miteinander sprechen und dann in der Konfrontation enden, wo es nur noch darum geht, wer lauter schreien kann. Da hat jeder seine Wahrheit und will auch nur noch

seine Wahrheit kennen. Das gilt in ähnlicher Weise für die ganz persönlichen Beziehungen zwischen Menschen. Wie viele Beziehungen, Partnerschaften, Ehen, scheitern an der Sprachlosigkeit, an der Unfähigkeit, wirklich miteinander ins Gespräch zu kommen, statt sich nur noch mit Vorwürfen gegenseitig anzugiften. Wie viele freundschaftliche, eigentlich harmonische Beziehungen zerbrechen, weil irgendetwas vorgefallen ist und man sich nicht aussprechen will oder kann.

All das gehört zu dem Bereich, den Jesus mit den Worten „Licht“ und „Finsternis“, „Böses“ und „Wahrheit“ umreißt. Umso erstaunlicher dieses Vier-Augen-Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus. Da wagt einer, die Sprachlosigkeit zu überwinden, getrieben von Neugier, was diesen Jesus wohl umtreibt, bewegt, dass der so ganz anders redet und handelt als er es gewohnt ist, so dass viele in ihm einen gefährlichen Verführer und Gotteslästerer sehen. Nikodemus will sich ein eigenes Bild machen, ohne dass die anderen etwas davon mitbekommen sollen.

Es ist dunkel, draußen, und viele sind hier. Heimlich, unbemerkt konnte heute niemand hier in die Kirche kommen. Aber wer weiß, vielleicht ist ja auch der eine oder andere da, der gekommen ist aus ganz ähnlichen Motiven, um zu hören, - nicht was ich, sondern was Jesus zu sagen hat, den Kern der Weihnachtsbotschaft, des Evangeliums.

Und es wie ein Paukenschlag, was Jesus sagt:

*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

Wir feiern Weihnachten nicht trotz all dem Schrecklichen, das geschieht, sondern gerade deswegen. Ulrike Trautwein, Pfarrerin und Generalsuperintendentin in Berlin, sagte nach dem Anschlag: „Ein zentrales Element der Weihnachtsgeschichte ist ja der Satz der Engel zu den Hirten auf dem Feld, ‚Fürchtet euch nicht‘. Und sie sagen das ja nicht, weil die Welt so schön ist, sondern weil unsere Welt manchmal zum Fürchten ist.“

Gott hätte Grund genug über diese Welt zu klagen, die so aus dem Ruder läuft, sie sich selbst zu überlassen und zuzugucken, wie sie irgendwann zum Teufel geht. Er ist doch auf diese Welt, er ist doch auf uns nicht angewiesen! Warum überlässt er die Welt, warum überlässt er uns nicht einfach unserem Schicksal? Weil er diese Welt und jeden einzelnen Menschen auf dieser Welt liebt. Jeden Menschen? Auch einen gewissen Anis Amri, der den LKW in den Weihnachtsmarkt vor der Gedächtniskirche gesteuert hat um Menschen umzubringen und vorgestern dann selbst von einem italienischen Polizisten erschossen wurde? Diese Konsequenz mag man gar nicht aussprechen, so ungeheuerlich klingt sie in unseren Ohren. Aber hat nicht Jesus für die, die ihn töteten, gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“? „Stille Nacht, heiliger Nacht“ haben wir zu Beginn gesungen und in der 2. Strophe „Christ, der Retter ist da!“ Für die Opfer, aber nicht auch für die Täter? Wer ist ganz weiß und wer ganz schwarz? Wer ist Kain und wer ist Abel? „Christ, der Retter ist da!“

Glaube ich das? Vertraue ich darauf, dass das Kind in der Krippe das Zeichen der Liebe Gottes für diese Welt und für mich selbst ist? Dieses Kind von Bethlehem, das den Weg der Liebe eingeschlagen hat und gegangen ist bis in den Tod am Kreuz, sich der Finsternis selbst ausgesetzt, ihr zum Opfer gefallen, so wie die Menschen jetzt am Weihnachtsmarkt in Berlin, so wie die Menschen in Aleppo in den vergangenen Monaten und Wochen., so wie das Kind, von seinem Vater zu Tode geschüttelt? Und das von Anfang an. Unterwegs geboren in einem Stall, wurde er zum Opfer des Machtwillens von König Herodes, war bedroht an Leib und Leben und musste fliehen und in Ägypten Zuflucht suchen. Ein Flüchtlingskind. Schon früh hat die Finsternis nach diesem Kind gegriffen, weil es das Licht Gottes verkörpert. Die Welt, ja wir wollen Gott gerne los sein, aber Gott lässt uns nicht los, auch nicht den gottlosesten Menschen. Dieses Kind wurde später zum Hoffnungsträger für Menschen auf der Schattenseite des Lebens, für Kranke, für Verzweifelte, für Abgehängte, für Ausgegrenzte. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Glauben wir das, dann geht uns das Licht der Weihnacht auf, das Licht Gottes. Und je mehr wir auf dieses Licht schauen, desto mehr verliert die Finsternis ihre Furcht einflößende Macht.

Trotzdem haben wir Angst, Angst vor ganz persönlichen Katastrophen, davor, dass uns oder den Menschen, die wir Lieben etwas Schlimmes geschieht. Ich kann mich noch erinnern: In unserer Verwandtschaft gab es einmal ein großes Unglück. Ich war Schüler, kam mit dem Zug aus der Schule zurück, und zu Hause erzählte meine Mutter mir, was passiert war. Noch eine ganz lange Zeit war jedes Mal, wenn ich mit dem Zug in unser Dorf zurückkehrte, der Gedanke: Hoffentlich ist nicht wieder was passiert. Und natürlich haben wir Angst angesichts der täglichen Nachrichten. In den Sommerferien waren wir in der Normandie und haben Rouen besichtigt, die Kathedrale dort. Einen Tag später wurde an einer anderen Kirche, zwei Kilometer von der Kathedrale entfernt, ein alter Priester von zwei jungen „IS“-infizierten jungen Männern umgebracht. Und uns war klar, es hätte auch uns treffen können. Das ist ein mulmiges Gefühl, ganz sicher. Aber ich habe in meinem Arbeitszimmer ein Bild von Martin Luther King hängen und seinen Worten: „Dunkelheit kann nicht die Dunkelheit vertreiben. Nur das Licht kann das. Hass kann Hass nicht besiegen, nur die Liebe kann das.“ Ich bin nicht bereit, dieses Bild abzuhängen oder gegen ein anderes auszutauschen. Wenn man mich deshalb einen Gutmenschen nennen will, meinestwegen. Lieber ein Gutmensch als ein Bösmensch. Daran möchte ich jedenfalls festhalten und daraus meinen Mut schöpfen, auch in schwierigen Zeiten, persönlich und die Welt betreffend.

Das ist nicht Friede, Freude, Eierkuchen – was uns da an Weihnachten verkündigt wird. Hier wird nicht verklärt oder verkleistert, hier wird nichts schön geredet und romantisiert und verkitscht. Wir sind gefragt, wir sind gefordert, wie wir uns zu dieser Liebe Gottes verhalten, die in dem Kind in der Krippe so ohnmächtig daherkommt und doch die Macht der Finsternis zerstört. Wie verhalten wir uns zu dieser Liebe, die nicht nur die ganze Welt umfasst, sondern die auch dich und mich im Blick hat, auf uns zukommt in dieser Nacht, in dieser Heiligen Nacht.

Wie wird es wohl Nikodemus ergangen sein in jener Nacht, als er von dieser Liebe hörte, in der sie ihm begegnete in dem, der ihm da gegenüber saß, und er spürte: Hier entscheidet es sich. Hier solltest du dich entscheiden, auf welcher Seite du stehen willst, auf der Seite der Finsternis oder auf der Seite des Lichts, wem du gehören willst, Gott oder dem Bösen, der Liebe oder dem Hass. Wem willst du folgen? Jesus spricht davon, dass sich da das Gericht vollzieht, die Klärung.

Schade, wir wissen nicht so genau, wie sich Nikodemus entschied, aber es geht ja jetzt in dieser Nacht um uns. Wie werden wir uns verhalten? Woran werden wir uns orientieren, ausrichten nach dieser Nacht, wenn der Alltag uns wiederhat? Was werden wir mitnehmen aus diesem Gottesdienst, aus dem, was wir hören, singen, beten? Die Zusage, dass Gott diese Welt und auch uns liebt? Das Versprechen, dass Gott diese Welt nicht zum Teufel gehen lassen, sondern retten will? Die Verheißung, dass Licht immer stärker sein wird als die Finsternis? Die Gewissheit, auf der richtigen Seite, im Licht zu stehen, wenn wir menschlich bleiben und nicht unmenschlich werden, wenn wir nicht nur über die Finsternis schimpfen und lamentieren, sondern ein Licht anzünden, das diese Welt ein wenig heller macht? Und das kann mit einem Gespräch beginnen.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort... Und das Wort ward Fleisch!“ Was wäre das gut, wenn wir an der Krippe von der Sprachlosigkeit zum Gespräch finden könnten, in Kontakt kämen, aufeinander hörten, miteinander sprächen: Atheisten und Christen, Christen und Muslime, Fundamentalisten und Liberale, Pegida-Sympathisanten und Flüchtlingshelfer, Eltern und Kinder, (Ehe-)Partner, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen – und wir, wer wir auch sind, mit dem, der nicht nur Nikodemus die Türe öffnete.

Noch mal ZEIT-Online:

*Wenn wir aber eigene Ansichten tastend äußern, fragend, mit Luft für Widerspruch von rechts und links – dann steht etwas im Raum, das man versuchsweise dort stehen lassen, über das geredet werden kann. Sei es Groll auf Merkel oder Verständnis für Putin, sei es Angst vor dem Terror oder eine Vorliebe für Helene Fischer. Alles Ausgesprochene, und sei es noch so blauäugig oder empörend, ist immerhin noch verhandelbar. Es ist das Unausgesprochene, das verlässlich ins Verderben führt.*

Deshalb: Christ, der Retter ist da! Es ist Weihnachten!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Die Nacht ist vorgedrungen

Solo: Auch wenn es Nacht ist

Ich bin da (Karl Rahner)

*Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönsten Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch. Ich bin da, ich bin bei dir. Ich bin deine Zeit. Ich weine deine Tränen. Ich bin deine Freude. Ich bin in deiner Angst, denn ich habe sie mitgelitten. Ich bin in deiner Not. Ich bin in deinem Tod, denn heute begann ich mit dir zu sterben, da ich geboren wurde, und ich habe mir von diesem Tod wahrhaftig nichts schenken lassen. Ich bin da. Ich gehe nicht mehr von dieser Welt weg, wenn ihr mich jetzt auch nicht seht. Und meine Liebe ist seitdem unbesieglich. Ich bin da. Es ist Weihnachten. Zündet die Kerzen an. Sie haben mehr recht als alle Finsternis. Es ist Weihnacht, die bleibt in Ewigkeit.*

Lied: In tiefer Nacht

Fürbittengebet / Gebet des Herrn / Segen / Weihnachtsgruß

Jesus Christus,  
du kleines Kind in der Krippe.  
Du heller Stern in dunkler Nacht.  
Du Wunschkind,  
das unsere Wünsche und Bitten kennt,  
noch ehe wir sie selbst ahnen.

Wir wünschen uns den Gesang deiner Engel  
für alle, die heute deine Geburt feiern.

Wir wünschen uns das helle Licht der Engel  
für alle, die in Dunkelheit und Krankheit gefangen sind.

Wir wünschen uns deinen Trost  
für die Menschen in Berlin,  
für die, denen durch sinnlosen Hass ein geliebter Menschen genommen wurde,  
Wir wünschen uns Rettung für die, die verletzt sind und um ihr Leben ringen.  
Wir wünschen uns Weisheit für die, die Verantwortung tragen  
bei den Sicherheitsbehörden, in der Politik und in den Medien.

Wir wünschen uns – treuer Gott –  
und allen Menschen in unserem Land  
und den Menschen in den Krisengebieten dieser Erde:  
Es soll nicht, was Zorn und Hass gesät haben,  
sondern dass du uns zu Menschen deines Wohlgefallens machst,  
damit aus Verletzlichkeit nicht Kälte werde, sondern Mitleid,  
aus Bestürzung nicht Wut, sondern Barmherzigkeit  
und aus Ohnmacht nicht Kraftprotzerei, sondern Liebe.

Wir wünschen uns Frieden  
für alle Orte, an denen Krieg und Gewalt herrschen.

Wir wünschen uns die Menge der himmlischen Heerscharen  
für Bethlehem, für Jerusalem, für Nazareth.



Wir wünschen uns die Freude der Hirten  
für alle, die aufbrechen.

Wir wünschen uns die Treue der Hirten  
für alle, die heute arbeiten und die Festfreude der anderen ermöglichen.

Wir wünschen uns die Fürsorge der Hirten  
für alle deine Geschöpfe,  
für die Tiere, von denen wir leben,  
für die Erde die uns trägt.

Wir wünschen uns Marias Liebe  
für alle, die Kinder erziehen.

Wir wünschen uns Marias Staunen  
für deine weltweite Kirche.

Jesus Christus,  
du Wunschkind,  
das unsere Wünsche und Bitten kennt,  
noch ehe wir sie selbst ahnen.  
Wir glauben an dich,  
wir beten dich an.  
Segne alle, die wir lieben  
und bleib unser heller Stern in dunkler Nacht.

Mit dir und durch dich beten wir:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Auf dem Weg zur Krippe  
Ich habe mich auf den Weg gemacht:  
Wie einer der Könige suchte ich  
nach einem Lichtpunkt  
am dunklen Himmel.  
Wie einer der Hoffnungslosen suchte ich  
nach einem Funken  
Hoffnung in dieser Welt.

Wie einer aus der Verlorenheit suchte ich  
ein Zuhause bei Gott.  
Ich suchte Gott bei den Menschen  
und fand  
einen Blick, der mich verstand,  
und fand  
eine Hand, die mich suchte,  
und fand  
einen Arm, der mich umfasste,  
und fand  
einen Mund, der zu mir JA sagte.  
Ich fand  
Gott nach langem Suchen:  
sehr arm,  
nicht mächtig,  
nicht prächtig,  
sehr bescheiden, alltäglich,  
als Kind in der Krippe,  
nackt, frierend, hilflos,  
mit einem Lächeln durch die Zeiten;  
das erreichte mich in meinen Dunkelheiten.  
Gott fing ganz klein an –  
auch bei mir.

Das, was Hanns Dieter Hüsch gefunden hat, das wünsche ich Ihnen und Euch allen und damit ein  
gesegnetes Weihnachtsfest!

Lied: O du fröhliche

Musik zum Ausgang